

Caro am Freitag



Carte Blanche

Den Parkplatz bezahlt er trotzdem

Frau Frein-Jamais hat ein paar Millionen auf dem Konto. Da das keine Zinsen bringt, möchte sie in Biel ein Haus mit 14 Wohnungen bauen. Vorab studiert sie die kantonale Bauverordnung. Darin steht, dass sie mindestens 7 und maximal 28 Autoparkplätze erstellen muss – oder darf. Da auf dem Grundstück wenig Platz ist, entscheidet sich Frau Frein-Jamais für eine Tiefgarage, obwohl das teuer wird. Zwischen 40 000 und 80 000 Franken könnte sie der Bau zu stehen kommen (Quelle: Präsentation Andreas Herbster der Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, VCS-Fachseminar «Parkplätze brauchen Platz – was kostet das?», Oktober 2018, Basel. Mit Nennung der Parkplatzkosten von Kleinprojekten in der Agglomeration Basel).



Bettina Epper
Vorstandsmitglied VCS Biel

Dass Hausbesitzer Parkplätze über Mietzinsen quersubventionieren ist leider Realität.

In Mathematik war Frau Frein-Jamais schon immer bewandert. Sie berechnet, dass die Miete für einen Parkplatz 200 Franken im Monat betragen müsste, wollte sie ihn kostendeckend vermieten. «Oh je!», denkt sie und schüttelt den Kopf. 200 Franken im Monat, das bezahlt ihr kein Mensch für einen Parkplatz. Das bestätigt ihr ein Blick ins Internet: Parkplätze in Biel kosten zwischen 100 und 150 Franken. Nun ist Frau Frein-Jamais aber nicht dumm – wäre sie sonst Millionärin? – und denkt sich: «Ich erhöhe die Miete für alle 14 Woh-

nungen um jeweils 100 Franken, dann kann ich meine Tiefgaragenplätze für 100 Franken im Monat vermieten und bin fein raus.» Und 100 Franken für einen Garagenplatz, das ist nun wirklich ein Schnäppchen. Frau Frein-Jamais baut.

Herr Aller-Bienne mietet eine der schicken Wohnungen von Frau Frein-Jamais. Sie ist gut gelegen, nah beim Bahnhof, nah beim Zentrum. Das gefällt Herrn Aller-Bienne, denn er ist überzeugter Fussgänger. Ja, er hat überhaupt keinen Führerausweis und braucht auch keinen Platz in der Tiefgarage. Was er nicht ahnt: Er bezahlt ihn trotzdem. Monat für Monat mit der Miete für seine Wohnung. Frau Frein-Jamais hat den Parkplatz derweil an jemanden vermietet, der in der Nähe arbeitet.

Frau Frein-Jamais und Herr Aller-Bienne sind erfunden – dass Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer Parkplätze über Mietzinsen quersubventionieren, ist leider Realität. Für unzählige Mieterinnen und Mieter in der Schweiz. Die Lösung ist einfach: Autoarmes respektive autofreies Bauen und Wohnen. Das bedeutet: 0-0,2 respektive 0,21-0,5 Autoabstellplätze pro Wohnung. Gerade für Städte die ideale Möglichkeit, überzählige Parkplätze und überbezahlte Mieten zu vermeiden. So schaffen wir lebenswerte Städte für alle, so schaffen wir ein lebenswertes Biel.

Info: Bettina Epper ist Vorstandsmitglied der Regionalgruppe Biel des Verkehrs-Clubs der Schweiz.
kontext@bielertagblatt.ch

Neulich

«Das ist ja gar nicht mein Mantel!»



von Sabine Kronenberg

Kürzlich war in der Zufallsbar um die Ecke nur hinten links ein Gast, eine ältere Dame, als ich dort meinen Abendtee bestellte. Kurz darauf kam «klingeling» ein weiterer Gast dazu. Die Zeit verstrich, der Tee war halb getrunken und versunken in die Lektüre hatte ich nicht mal bemerkt, dass die Dame das Lokal inzwischen verlassen hatte. Ich hob den Kopf erst, als sich der ältere Herr anschickte, seinen Café zu bezahlen, und sah gedankenverloren dem Prozedere zu. Als ich meine Nase wieder in mein Buch stecken wollte, nahm ich im Augenwinkel ein Gewese wahr. Nach dem Zahlen hatte der Herr offenkundig Mühe, in seinen Mantel einzusteigen. Die Bedienung und ich wollten gerade zum Sprung ansetzen, um ihm zu Hilfe zu eilen, als aus dem Gemurmel ein empörtes «Das ist doch ...hei ei ei! Das ist ja gar nicht mein Mantel!», wurde.

Beide Herrschaften hatten einen schwarzen Mantel in die Garderobe gehängt. Die Dame hatte sich im Mantel geirrt oder sich vielleicht

Ich fragte mich, ob die beiden sich je wieder treffen würden. Vielleicht war es ja der Anfang einer berausenden Liebesgeschichte.

spontan entschlossen, ein übergrosses Herrenmodell wäre zur Abwechslung auch chic. Zu dritt versuchten wir nun anhand der Indizien aus den Manteltaschen, die Identität der Dame herauszufinden: Ein angebrochenes Zündholz-Briefchen, dessen Ecke angekokelt war, ein Zettel mit einer Nummer drauf, eine Sicherheitsnadel und einige Krümel nicht definierbarer Herkunft.

Die Theorien nahmen kein Ende: Eine aktenkundige Brandstifterin oder Angehörige der örtlichen Feuerwehr, eine Angestellte einer chemischen Reinigung, eine Pfadfinderin, eine Briefeschreiberin, die ihre Briefe mit Wachs versiegelt, aber dann auf der Post doch keine Geduld hat, bis sie mit ihrem Zettel und ihrer Nummer dran ist. Die Identität der Frau blieb aber trotz wilder Theorien im Dunkeln und der ältere Herr musste nolens volens mit dem viel zu engen Damenmantel nach Hause gehen. Kopfschüttelnd zog er von dannen.

Mein Buch war vergessen – ich fragte mich, ob die beiden sich je

wieder treffen würden. Ob es je zu einem Mantelaustausch kommen würde. Vielleicht war der Manteltausch ja auch der Anfang einer berausenden Liebesgeschichte. Auf dem Heimweg im fremden Mantel – so malte ich es mir aus – der Herr oder die Dame plötzlich wie von Sinnen vom Parfüm, das in dem Textil noch eine Geschichte des vorherigen Bewohners erzählt. Und setzt alles daran, den anderen zu finden. Und findet ihn oder sie und sie leben hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen glücklich zusammen.

Die Bedienung hat mir dann drei Tage später gesagt, die Dame habe den Mantel zurückgebracht und zum Abholen in die Garderobe gehängt. Und der Tausch habe dann tatsächlich stattgefunden, da der Mann die gleiche Geistesgegenwart bewies. Wie lebenspraktisch und unromantisch.

Info: Sabine Kronenberg ist Historikerin und Ausbilderin. Sie lebt mit ihrer Familie in Biel.
kontext@bielertagblatt.ch